

abhängt. Daher ergibt sich, daß Rudolf Steiner nur zitiert wird, jeder seiner Jünger nur die Worte und Sätze des Meisters original wiedergibt, sonst bleibt der Sinn der Aussagen undeutlich und die Aulegung verwachsen, die Äußerungen bleiben individuell.

Goethes Lichttheorie ist dort noch gültig, obwohl die Newtonsche Theorie die Welt von heute bereits weitgehend erklärt hat: die Lehre Steiners, die sich als Wissenschaft verstanden sehen will, erliegt einem selbst auferlegten Trugschluß, weil sie an einmal verkündeten „Wahrheiten“ festhält, weil sie sich nie im Sinne zum Beispiel eines Claude Bernard eine kritische Frage stellt, einschließlich sich selbst nie in Frage stellt. . . .

Dr. R. Toussaint, King Khalid Hospital, Hail/Saudi-Arabien

Schmerzlich berührt

Mit großem Befremden haben wir, die am Gemeinschafts Krankenhaus Herdecke tätigen Ärzte, die Darstellung über die angeblich philosophischen Grundlagen der anthroposophischen Medizin zur Kenntnis genommen.

Wir können in diesem Vorgang keinen Ansatz zu einer sachlichen und sachgerechten Information über eine durch methodische und inhaltliche Gesichtspunkte der Anthroposophie erweiterten Medizin und zu einer konstruktiv-kritischen Auseinandersetzung über die verschiedenen Denkstile in der Medizin finden.

Wir bedauern dies um so mehr, als gerade in bezug auf Veröffentlichungen im Deutschen Ärzteblatt – als dem Organ der Ärzteschaft – die Erwartung berechtigt sein sollte, hier eine ausgewogene, kompetente und faire Repräsentation der verschiedenen wissenschaftlichen und praktischen Bemühungen in der Medizin zu erhalten.

Für die anthroposophische Medizin – und das meint: eine um Erweiterung durch anthroposophische Gesichtspunkte und Erkenntnismethoden bemühte Medizin – hätte man erwarten können, daß sie

durch einen auf diesem Gebiet praktisch und theoretisch ausgewiesenen Kollegen erfolgt. Um so befremdlicher erscheint uns die jetzt erfolgte, einseitige, von allen methodischen Aspekten anthroposophischer Erkenntnisgewinnung absehende, polemische Darstellung durch einen erklärten Gegner der Anthroposophie, noch dazu durch einen Nicht-Arzt.

Wir halten dies für einen höchst fragwürdigen Stil kollegialen Umgangs und erachten die redaktionelle Entscheidung als außerordentlich unglücklich. Wir sind indessen gespannt, welchen Umfang die Redaktion des Deutschen Ärzteblatts den zu erwartenden Leserbriefen und Gegendarstellungen einräumen wird.

Die jetzt erfolgte Darstellung, in der unter anderem das „Gemeinnützige Gemeinschaftskrankenhaus“ genannt wird, hat uns nicht zuletzt auch deshalb schmerzlich berührt, als sein Gründer, Gerhard Kienle, ja über viele Jahre mit Ihnen, sehr geehrter Herr Professor Gross, in regelmäßigem wissenschaftlichen Austausch stand und Herr Kienle diesen Dialog stets zu schätzen wußte. Gerade auch im Hinblick auf Kienles wissenschaftliche Aktivitäten dürfte wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß hier ein Zugewinn an Rationalität und nicht „grenzenlos ausschweifende Spekulationen“ (Ullrich) erstrebt wurden.

Dr. med. Peter F. Matthiessen, Arzt für Neurologie und Psychiatrie, Leitender Arzt Gemeinnütziges Gemeinschaftskrankenhaus, Beckweg 4, 5804 Herdecke

Der praktische Erfolg ist da

In meiner über zwanzigjährigen praktischen ärztlichen Tätigkeit haben mir die Erweiterungen durch die Erkenntnisse der anthroposophischen Medizin ungeheuer viel gebracht, sowohl in diagnostischer als auch in therapeutischer Hinsicht, so daß ich jedem Kollegen empfehlen möchte, sich mit der anthroposophischen Medizin zu beschäftigen.

Es hat mich daher sehr gefreut, daß auch im Deutschen Ärzteblatt eine Abhandlung zur anthroposophischen Medizin vorgestellt wurde, wenn auch zum Inhaltlichen viele Richtigstellungen anzubringen wären.

Viel wichtiger als alle theoretischen Überlegungen und Kritiken ist der praktische Erfolg, und der ist nun einmal da, das merken die Patienten, das zeigen auch die überfüllten Kliniken und Arztpraxen, in denen nach anthroposophischen Gesichtspunkten gearbeitet wird.

Dr. med. Fritz Spielberger, Rathausstraße 30, 7064 Remshalden-Geradstetten

Anregung zu eigener Gedankentätigkeit

Nur eines möchte ich, auch als Frage – Anregung, herausgreifen. Ullrich bemerkt kritisch, daß das Fragen des Arztes nach den Ursachen und nach dem Sinn einer Krankheit mit Bezug auf das Geistige im Menschen (also in bezug auf den Menschen überhaupt) „die Idee des Arztes überschreite“. „Religiöse“ Elemente dürften nicht dort mit hineinsprechen, wo naturwissenschaftlich greifbare Vorgänge (etwa beim Karzinom) eine Tatsache für sich seien – insbesondere hinsichtlich therapeutischer Konsequenzen. . . .

Wer um des Menschen willen daran unruhig wird, daß zwei völlig wesensfremd gegenüberstehende Wissenschaftszweige heute den Menschen in eine prinzipiell unvereinbare Dualität von Leib und Seele aufspalten, in der sich kein gesund denkender Mensch mit seinem Selbstverständnis wiederfinden kann, wer daran unruhig wird, daß trotz aller glänzenden und unbestreitbaren Teilerfolge der einzelnen Sparten in Theorie und Praxis das eigentlich Menschliche bezüglich Leib und Seele vom wissenschaftlichen Ansatz der einzelnen Sparten her theoretisch und praktisch prinzipiell nicht berührt werden können, der wird sicher ernsthafter als Herr Ullrich prüfen, ob und inwieweit ihn der anthroposophische Weg an die

menschliche Wirklichkeit heranzuführen kann. Er wird bei geduldiger Prüfung die von Steiner vertretene Anthroposophie nicht primär als „Wissen“ (geschweige denn als „Totalwissen“) vorfinden, sondern als freilassende Anregung zu eigener Gedankentätigkeit, die erst das Geistige in ihm stufenweise und von den verschiedensten Seiten her in eine reale Beziehung zu der unendlichen Vielfalt der Wirklichkeit bringt.

Dr. med. Thomas Külken,
Bahnhofstraße 20, 7815 Kirchzarten

Schlußwort des Verfassers

Mein Beitrag über die philosophischen Grundlagen der anthroposophischen Medizin hat lebhaften Widerhall gefunden. In den Zuschriften überwiegen insgesamt die ablehnenden Stimmen der anthroposophisch orientierten Leser. Unter ihnen haben fast alle auf meine zwangsläufig knappe Darstellung und pointierte Kritik der anthroposophischen Menschenkunde mit existenzieller Betroffenheit und Empörung reagiert. Es geht ihnen dabei nicht so sehr um die Widerlegung und Korrektur von Einzelheiten meiner Darstellung und meiner Kritik an der mythischen Denk- und Anschauungsform der Anthroposophie; es geht für fast alle meiner Kritiker um die Rechtfertigung der anthroposophischen Weltanschauung *als ganzer* sowie um ihre Immunisierung gegen wissenschaftliche Kritik.

Im folgenden will ich trotz dieser im großen und ganzen allzu pauschalen Kritik auf diejenigen Punkte im einzelnen eingehen, die übereinstimmend am häufigsten geäußert worden sind.

① Es bleibt mir unverständlich, wie man aus einer Kritik an der anthroposophischen Denkweise eine *Verabsolutierung des naturwissenschaftlichen*, „*materialistischen*“ Denkens ableiten kann. Zwar wird sich eine zeitgemäße medizinische Anthropologie weiterhin in erster Linie an den Forschungsergebnissen der Naturwissenschaften orientieren müssen; die Problematik von Krank-

heit, Tod, Heilung erheischt jedoch ebenso die Berücksichtigung sozialwissenschaftlicher Forschung und die philosophische und theologische Grundlagenreflexion.

② Von einem meiner Kritiker wird zur Bestätigung des von mir bestrittenen Wissenschaftscharakters der *Anthroposophie* ins Feld geführt, daß die anthroposophische Medizin sich an die von *Goethe* betriebene idealistische Morphologie halte und sie „*weiterentwickelt*“ habe.

Daran ist zweifellos richtig, daß es geistesgeschichtlich eine Verwandtschaft zwischen goethescher Naturbetrachtung und anthroposophischer Wesensschau gibt. Ich habe an anderer Stelle versucht*), den Nachweis zu führen, daß *Goethe* nicht wie der Anthroposoph *Steiner* im Gehäuse der reinen metaphysischen, ja okkultistischen Wesensschau verharrt; vielmehr geht er von neuzeitlichem Wissenschaftsgeist erfüllt, stets von der Anschauung der mannigfaltigen Naturerscheinungen aus, ehe er sie auf universelle Urphänomene zurückführt. Anders als die Anthroposophen hält *Goethe* wie *Kant* am Gedanken eines Unerforschlichen jenseits der Grenzen wissenschaftlicher Erkenntnis fest!

③ Im Zusammenhang meiner Kritik am okkulten Gegenstand und an der spekulativen Methode der anthroposophischen „Geisteswissenschaft“ habe ich u. a. die folgende Feststellung getroffen: Das menschliche Erkennen kann sich mit intersubjektiver Geltung nur im Bereich der Naturerscheinungen, der Geschichte und des menschlichen Verstandes selbst (als Erkenntnis-kritik!) bewegen. Eine geistige Welt oder Welt der Ideen kann nicht Gegenstand *wissenschaftlicher* Erfahrung sein.

Dieser meiner Festlegung der *Erkenntnisgrenze* für das wissenschaftliche Denken wird von seiten meiner Kritiker heftig widerspro-

chen. Ich hätte, so wird mir entgegen, diese Grenze *zu eng gezogen* – ein Fehler, den schon *Hegel* an *Kant* aufgezeigt habe. Die anthroposophische Geisteswissenschaft sei sehr wohl in der Lage, die Ideen bzw. Wesenheiten, die die Welt und den Menschen konstituieren, in aller Klarheit zu erkennen. Ich halte es demgegenüber nach wie vor für unmöglich, daß man als Wissenschaftler die Existenz von Ideen, kosmischen Wesenheiten – anders gesagt: die Existenz des Übersinnlichen – mittels empirischer Anschauung oder logischer Deduktion zwingend beweisen kann. Ideen können auf keinen ihnen entsprechenden Gegenstand der Erfahrung bezogen werden, der sie erfüllte; sie sind dem Denken nicht als Gegenstand gegeben, höchstens als regulative Prinzipien aufgegeben.

Ich sehe nicht, wie man diese Grenzen des wissenschaftlichen Erkennens überschreiten kann, ohne auf den schwankenden Boden metaphysischer Spekulation oder rein subjektiver Glaubenswirklichkeit zu gelangen.

Daß sich das Geistige unmittelbar im Wirklichen offenbaren würde, war für *Hegel* im letzten Grunde eine Gewißheit seines christlichen Offenbarungsglaubens; ähnlich ist in der anthroposophischen „Geisteswissenschaft“ die Existenz höherer Welten und übersinnlicher Wesenheiten schon (Glaubens-)Voraussetzung, nicht erst (Erkenntnis-)Resultat.

④ Mir wird schließlich zum Hauptvorwurf gemacht, ich sei gar *nicht in das Wesen der Anthroposophie eingedrungen*, da ich den Weg zur Erlangung der Erkenntnis der „höheren Welten“ nicht selber vorher beschritten habe. Wenn ich die Behauptungen Rudolf Steiners widerlegen wollte, müßte ich noch umfassendere Fähigkeiten okkult-hellseherischer Schauung entwickeln, als er sie besessen habe.

Hierauf an dieser Stelle nur eine kurze Replik: Die anthroposophische Geisteswissenschaft will bekanntlich ihrem Anspruch nach abendländischer Wissenschaftlichkeit und fernöstlicher Weltweisheit zusammenführen. Daher ist der

*) Vgl. Heiner Ullrich: Wissenschaft als rationalisierte Mystik. Eine problemgeschichtliche Untersuchung der erkenntnistheoretischen Grundlagen der Anthroposophie. In: Neue Sammlung. Vierteljahres-Zeitschrift für Erziehung und Gesellschaft. 28 (1988), H. 2, S. 168 ff. (insbes. S. 189 f.)